

Die Damen brauchen nicht davor zu erschrecken: es bleibt ihnen noch immer unbenommen, das empfohlene Gegenmittel oder das Uebel selbst zu wählen.

Man muß, behauptete unser englischer Arzt, den Grund der Liebe und des Grades ihrer Heftigkeit, nicht in den verschiedenen Temperamenten, sondern im Gehirn suchen, dessen Fibern, so oder anders gestaltet, mehr oder weniger den Eindruck der Liebe aufnehmen und dann durch die Nerven dem Herzen mittheilen. Daher hat Bacon unrecht, der die Liebe wie eine niedrige Leidenschaft betrachtet, die großen Seelen fremd bleibe. Das Gegentheil erweisen Alcibiades, Demetrius der Eroberer, Heinrich IV. und tausend Andere. Von dem letztern erzählt er, daß er einst in Bauerntracht, mit einer Schütte Stroh auf dem Rücken, zu der schönen Gabriele schlich, und daß er nach der Schlacht bei Coutras, statt den Feind zu verfolgen, lieber nach Gascogne eilte, um die Gräfin von Guiche zu sehen, — und so die Frucht seines Sieges verlor.

Eben so wenig giebt aber auch der Verfasser zu, daß Barclai Recht habe, der nur große Seelen der Liebe fähig glaube.

Diese Leidenschaft zu bekämpfen, hält er freilich für schwer. Polizian z. B., den Erasmus einen seraphischen Geist und ein Naturwunder nennt, starb aus Liebe zu einem Freudenmädchen. Mitten im Fieber ergriff er seine Laute, sang ein selbstgedichtetes Lied auf die Geliebte, und starb bei der zweiten Strophe. — Ueberlassen und Ausleerungen halfen nichts. — Entfernung hilft nur gegen eine entstehende Leidenschaft, auch werden die meisten Menschen durch ihre Lage verhindert, sich zu entfernen. Seine Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand heften, ist gut, aber selten will man das, und nicht immer erreicht man dadurch seinen Zweck. Karl IV., Herzog von Lothringen, war z. E. sehr verliebt in die Tochter des Bürgermeisters von Brüssel, die aber von ihrer Mutter streng bewacht wurde. Eines Tages traf er sie bei einem öffentlichen Feste, und da seine Leidenschaft stadtkundig war, so bat er in Gegenwart sämtlicher Gäste die Mutter um Erlaubniß, mit der Tochter nur zwei Worte allein sprechen zu dürfen, und zwar in demselben Saale.

Da sie es dennoch verweigerte, so that er folgenden seltsamen Vorschlag: „er wolle nicht länger mit dem Mädchen sprechen, als er im Stande sei, eine glühende Kohle auf seiner bloßen Hand zu halten.“ — Diese Bedingung schien der Mutter so stark, daß sie, vielleicht aus Neugierde, einwilligte. Sogleich trat der Herzog mit der Geliebten bei Seite und ließ sich eine glühende Kohle auf die Hand legen. Demohngeachtet verlängerte sich die Unterredung so sehr, daß die Mutter früher die Geduld verlor, als der Herzog sich die Knochen verbrannte. Sie trat dazwischen. Die Kohle war bereits erloscht, der Herzog hatte sie erdrückt, vermuthlich nicht ohne die heftigsten Schmerzen.

Welches Mittel gegen die Liebe schlägt denn nun der Verfasser vor? — Hier ist es. Vorausgesetzt, daß nicht die Gegenwart, sondern eigentlich die Erinnerung an den geliebten Gegenstand die Liebe nährt, so folgt, daß man auch das Heilmittel in der Einbildungskraft suchen und dem Bilde der Geliebten ein anderes Bild zugesellen müsse, welches letztere eine mit der Liebe kontrastirende Leidenschaft weckt. Wenn z. B. ein Liebhaber in der Fülle seiner Herzensergießung durch einen plötzlichen Donnerschlag geschreckt wird, oder wenn sein Feind mit dem bloßen Degen auf ihn eindringt, so werden diese Gegenstände sicherlich den Fibern seines Gehirns eine Bewegung mittheilen, welche jene der Liebe auf einen Augenblick zerstören oder wenigstens unterbrechen wird. Es kommt also bloß darauf an, daß man dergleichen kontrastirende Bilder seiner Einbildungskraft zu eigen mache, und sich die Fertigkeit zu erwerben suche, jedes Mal, wenn das Bild der Geliebten sich uns wider Willen aufdringt, gleich an die Hexe von Endor zu denken. Wenn man sich mehre Wochen hinter einander diese Mühe gegeben hat, so gewöhnen sich die Hirnsfibern mechanisch daran, und man kann sich die Geliebte nicht mehr ohne die Hexe von Endor vorstellen. Sollte das Uebel halbstarrig sein, so muß man dann und wann mit den fürchterlichen Gegenständen abwechseln, weil ein Mittel, zu lange fortgebraucht, keine Wirkung mehr thut. —